

Nr. 1 / 2019



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Will Gott, dass du das liest?

Seite 3

"Ist es falsch?"

Seite 7



WER HAT'S GEPFLANZT?

Seite 10

Markenzeichen LIEBE

Seite 14

Editorial

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

Waren Sie schon mal in einer Situation, in der Sie sich gefragt haben, warum Gott Sie dies oder das tun lässt oder warum Er mich auf diese Weise führt und nicht anders? Ich muss zugeben, dass ich mir manches Mal die Frage stelle, ob und inwiefern Gott meine Entscheidungen gelenkt hat. In der Schrift finden wir unzählige verschiedene Beispiele, wie Gott die Entscheidungen von Menschen beeinflusst hat: durch klare Worte der Ermahnung entweder direkt oder durch Propheten, durch Worte des Geistes, durch direkte Anweisungen Jesu für seine Jünger, durch aufgeschriebene Worte der Apostel usw. All dies soll mich befähigen, durch geübte und trainierte Sinne weise Entscheidungen zu treffen, die Gottes Willen immer mehr entsprechen. Auch muss ich mir im Klaren sein, dass viele meiner Entscheidungen Auswirkungen auf meine Umwelt haben. Daher schließt sich die Frage an, ob meine jeweilige Entscheidung anderen nützlich ist bzw. ob sie andere geistlich fördert.

Die ersten beiden Artikel dieser Ausgabe beschäftigen sich mit diesem Thema, wobei Bruce Green im ersten Artikel der Frage nachgeht, welche Rolle Gott bei unseren Entscheidungen spielen soll. Wesley McAdams beantwortet die Frage, welche die richtigen Motive sind, die mich zu Verhaltensentscheidungen antreiben.

In einem weiteren Artikel von Alexander Bartsch lesen Sie über Unkraut zwischen den guten Pflanzen - ein Phänomen, das jeder Landwirt und Hobbygärtner unter uns allzu gut kennt -, aber besonders, wie man damit umgeht und es effektiv bekämpft.

Ein praktischer Artikel über die Liebe von David Tarjan rundet diese Ausgabe perfekt ab.

*Seien Sie herzlichst begrüßt,
Steffen Pietsch*

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

Will Gott, dass du das liest?

Mehrere Menschen haben Fragen gestellt, die den Willen Gottes in ihrem Leben betreffen. Diese Fragen lauten in der Regel „Wie spezifisch und detailliert ist Gottes Wille für mein Leben?“ und „Wenn ich eine Entscheidung über etwas treffen muss, wie kann ich mir sicher sein, was Gottes Wille ist?“

Ich nahm einmal an einer Veranstaltung teil, wo uns als Publikum gesagt wurde, wir wären nicht zufällig da, es wäre Gottes Plan für uns, an jenem Abend dort zu sein. Wenn damit gemeint gewesen wäre, dass Gott uns die Freiheit zu wählen gegeben hatte und wir gewählt hatten dort zu sein, hätte ich zugestimmt. Aber es war nicht so gemeint. Gemeint war, dass Gott es für uns irgendwie eingerichtet hatte da zu sein, so dass wir (quasi) keine Wahl hatten. Ich wollte aufstehen und hinausgehen um damit ein Argument anzubringen, doch ich überlegte mir dann, lieber darüber zu schreiben.

Sie hatten das gleiche im Sinn wie ein Autor, der im Vorwort seines Buches schrieb: „Dieses Buch ist dir gewidmet. Bevor du geboren

wurdest, hat Gott diesen Moment in deinem Leben geplant. Es ist kein Zufall, dass du dieses Buch in Händen hältst.“

Nun, ich denke, das ist eine ziemlich effektive (und manipulative) Weise, ein Buch zu verkaufen (obwohl Sie sicher schon erraten haben, dass mich das bewogen hat, es gleich wieder zurück ins Regal zu stellen). Aber so funktioniert es nun einmal – Gott hat jeden Moment in unserem Leben geplant, von der Teilnahme an Wohltätigkeitsveranstaltungen bis hin zur Auswahl von Büchern. Wenn dem so ist, wie passt das zum freien Willen? Oder ist es überhaupt richtig, von freiem Willen zu sprechen, wenn alles in unserem Leben bis zu einem solchen Grad geplant ist?

Es gibt jene, die von Gottes Willen auf diese Weise reden. Sie glauben, dass Gott einen exakten Plan für alles und jedes in unserem Leben hat. Wenn sie mit irgendeiner Art von Entscheidung konfrontiert werden, reden sie immer davon herauszufinden, was Gottes Wille in der Sache ist. Funktioniert das so?

Paulus dachte anders. Hören wir, was er in Bezug auf einige Entscheidungen zu sagen hatte, die er traf (**Hervorhebung von mir**):

„Darum, weil wir es nicht länger aushielten, **zogen wir vor**, allein in Athen zu bleiben.“ (1. THESSALONICHER 3,1)

„Doch **habe ich es für notwendig erachtet**, Epaphroditus, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, der auch als euer Gesandter und Diener meiner Not mir zu Hilfe kam, zu euch zu senden.“ (PHILIPPER 2,25)

„**Wenn es aber der Mühe wert ist**, dass auch ich hinreise, sollen sie mit mir reisen.“ (1. KORINTHER 16,4)

Es scheint ziemlich klar zu sein, dass Paulus Gottes Plan für sein Leben in Bezug auf diese Dinge verstand. Es war Gottes Plan, dass er seine Optionen abwägte und eine Entscheidung traf!

Ich will damit nicht behaupten, dass es sich mit allem so verhält – ich denke, die Schrift macht deutlich, dass Gott bestimmte Dinge geplant hat (unsere Erlösung durch Christus wurde vor Grundlegung der Welt geplant – 1. PETRUS 1,10-20). Aber in den meisten Dingen

(die Entscheidung, wo man wohnt, wen man heiratet, welche Schule man besucht, etc.) will Gott, dass wir die Richtlinien gebrauchen, die er uns in Seinem Wort gegeben hat und unsere eigenen Entscheidungen treffen – das ist Sein Plan! Wir ehren ihn nicht, wenn wir uns unserer Verantwortung entziehen.

In den oben genannten Schriftstellen trifft Paulus Entscheidungen betreffs Missionsarbeit, der Heimsendung von jemandem und über finanzielle Hilfe für andere. Wir sind uns alle einig, dass dies wichtige Angelegenheiten waren. Doch Paulus teilt uns ausdrücklich mit, dass diese Entscheidung von ihm (oder ihnen) getroffen wurde, im Gegensatz zu einer Situation, wo Gott eingriff, um ihm zu zeigen, was getan werden sollte (vgl. APOSTELGESCHICHTE 16,6-10). Gott lässt den Paulus seine eigenen Entscheidungen in diesen Dingen treffen und hat aber einen genauen Plan, was Sie oder ich nächsten Dienstagabend machen sollen – ergibt das Sinn?

Und warum ist das überhaupt wichtig? Ich kann an mehrere Gründe denken.

Ein Grund scheint mir der zu sein, dass wir über Gott mutmaßen, wenn wir annehmen, Er hätte nur eine Sache für Sie und mich

nächsten Dienstagabend zu tun. Woher haben wir diese Idee? Ich muss entscheiden, ob ich diesen Artikel schreibe oder ob ich aufhöre und Sport treibe. Woher bekomme ich die Idee, dass eines von beiden Gottes Wille ist und das andere nicht? Was macht das eine gut und das andere nicht? Warum kann nicht beides gut sein? Ist Gott schließlich nicht fähig, uns mehrere gute Dinge zu geben, aus denen wir wählen können (1. MOSE 2,16)? Warum kann es nicht sein, dass Gott mein Artikelschreiben oder Sporttreiben billigt und mir die Entscheidung überlässt?

Und mehr noch, ist es nicht das, was wir mit unseren Kindern tun? Wenn sie noch jung sind, schweben wir quasi über ihnen und kümmern uns um die kleinsten Dinge in ihrem Leben. Aber sie werden nie Reife erlangen, wenn wir unseren Stil nicht anpassen, sobald sie älter werden. Daher erlauben wir, dass sie anfangen, Entscheidungen für sich selbst zu treffen und die Prinzipien anzuwenden, welche wir ihnen beigebracht haben. Der Sohn im Teenager-Alter versucht zu entscheiden, ob er in seinem Job Überstunden macht oder in die Bibliothek zum Lernen geht – glaubt jemand, dass nur eine dieser Wahl-

möglichkeiten gut ist? Fördert es die Reife, wenn wir eingreifen und die Entscheidung für ihn treffen?

Es scheint so, als ob Gläubige übermäßig unter Druck gesetzt werden zu denken, dass Gott einen Plan für jeden kleinsten Schritt in ihrem Leben hat. Gott will, dass ich heute welche Kleidung trage? Welche Route soll ich zur Arbeit nehmen? Was soll ich zum Mittagessen? Und überhaupt, wie erkenne ich die Antwort auf diese Fragen? Wie wird Gott sie mir offenbaren? Ich behaupte nicht, dass die Befürworter der Sichtweise „Gott hat einen genauen Plan für dein Leben“ so vorgehen, aber wenn nicht, wieso nicht? Wie bestimmen sie, wie viel Gottes Plan ist?

Bei dieser Sichtweise wird die äußerliche Fassade von Situationen (in Form von Gottes Eingreifen) übermäßig betont, anstatt seine Gegenwart und Hilfe durch den gesamten Prozess hindurch. RÖMER 8,28 sagt aus, dass Gott alles zum Guten mitwirken lässt. Da steht nicht, dass alles gut ist (und dies schließt einige unserer Entscheidungen mit ein), sondern dass Gott letztendlich Gutes daraus wirkt. Er (Paulus) sagt auch in PHILIPPER 4,12-13, dass er das Geheimnis gelernt hatte, in allen Umständen zufrieden zu sein. Können

wir unsere Entscheidungen nicht mit der gleichen Zuversicht angehen, anstatt unter Entscheidungs-lähmung zu leiden, weil wir überzeugt sind, dass es nur eine korrekte Entscheidung gibt?

Schließlich erscheint es wie ein Kurzschließen der Bibel, wenn wir all die Anweisungen umgehen, die Gott uns darin gibt, nur um darauf zu warten, dass er uns seine Entscheidung zu jeder Einzelheit des täglichen Lebens ins Ohr flüstert. Erscheint Ihnen das als ein guter Weg um Reife zu fördern? Würden Sie bei Ihren Kindern auf diese Methode zurückgreifen?

Nachdem ich geheiratet und von daheim ausgezogen war, rief ich gelegentlich meinen Vater wegen irgendeiner Entscheidung an, die ich treffen musste. Er verärgerte mich, denn er hörte geduldig zu, half mir dabei, meine Optionen aufzulisten, aber er lehnte es stets ab, mir zu sagen, was ich tun sollte. Ich nahm ihm das damals übel, denn was ich wollte, war eine schnelle, leichte Antwort – nicht persönliches Wachstum. Er war weise genug, den Unterschied zwischen dem Dringenden und dem Wichtigen zu kennen. Er ist nun schon vor vielen Jahren gegangen und ich bin nunmehr dankbar, dass er mich dazu brachte, mich zu stre-

cken und zu wachsen, anstatt mir leichte Antworten zu geben. Gott geht nirgendwo hin, aber mir scheint, dass er sich von uns auch ein Wachsen und Reifen wünscht und das Treffen von Entscheidungen ist ein wichtiger Bestandteil jenes Prozesses.

Bruce Green (Opelika/Alabama)

Quelle:

<http://www.atasteofgracewithbrucegreen.com/>

Home/questions-youve-asked/is-it-god-s-will-for-you-to-read-this-[1/2] Februar 2019

"Ist es falsch?"

Wenn es um Verhaltensentscheidungen geht, so scheint es, dass viele Menschen nur eine Frage stellen: „Ist es falsch?“ Fragen wie etwa: „Ist es falsch, um Geld zu spielen? Ist es falsch, zu rauchen? Ist es falsch, ein Bier zu trinken? Ist es falsch, tanzen zu gehen?“ Oder sogar: „Ist es falsch, die Bibelstunde mittwochabends sausen zu lassen?“ Während die Frage „Ist es falsch ...?“ ihre Berechtigung hat, müssen wir die Tatsache in Betracht ziehen, dass es andere Fragen gibt, die man ebenfalls stellen muss.

Eine einfache Frage

Offensichtlich gibt es Dinge, welche die Schrift als falsch benennt. Bei diesen Verhaltensweisen versteht es sich von selbst; sogar ein Kind kann in die Bibel schauen und dir sagen, dass solche Verhaltensweisen falsch sind.

„Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, welche sind: Ehebruch, Unzucht, Unreinigkeit, Ausschweifung; Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Ehrgeiz, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Mord; Trunkenheit, Gelage und dergleichen ...“

(GALATER 5,19-21)

Aber es gibt andere Verhaltensweisen, bezüglich derer uns keine so klare Antwort gegeben wird.

„Ist es falsch?“, ist eine gute erste Frage, die man stellen kann, aber es ist wirklich bloß eine elementare Frage (vgl. HEBRÄER 6,1-2). Wir müssen dazu übergehen, reifere Fragen zu stellen und der nächsten Generation beibringen, dies ebenso zu tun.

Welches Problem die Frage "Ist es falsch?" mit sich bringt

Wenn wir nur die Frage stellen „Ist es falsch?“, so vermitteln wir den Eindruck, dass ein Christ die völlige Freiheit hat, sich diesem Verhalten hinzugeben, wenn es in der Schrift nicht verboten oder verurteilt wird. Bestimmt haben wir alle schon einen Christen, der wegen eines bestimmten Verhaltens angesprochen wurde, erwidern hören: „Zeig' mir doch mal, wo die Bibel sagt, dass es falsch ist!“

Offenbar war dies die Einstellung mancher Menschen, welche in der Korinther Gemeinde ziemlichen Ärger verursacht haben. Da Christen nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehen, schienen sie zu glauben, dass alles erlaubt sei. Paulus beeilte sich zu erwidern: „Aber nicht alles ist nützlich“ und „Nicht alles baut auf“ (1. KORINTH 10,23). Diese Leute glaubten, dass sie komplette Freiheit besaßen, zu tun, was immer sie tun wollten, weil das Gesetz Mose hinweg getan war. Paulus wies sie zu recht und sagte, dass es neben „Ist es erlaubt?“ weitere Fragen gibt, die man stellen muss.

Im christlichen Leben geht es nicht um die Einhaltung von Regeln. Es gibt mehr Fragen, die zu stellen sind, als nur „Ist es gegen die Regeln?“ Im christlichen Leben geht es um den Wandel im Glauben (2. KORINTH 5,7), Wandel im Geist (GALATER 5,16-26) und Wandel im Licht (1. JOHANNES 1,7). Das heißt, wir sind zu einem höheren Maßstab berufen und wir müssen reifere Fragen stellen als nur „Ist es falsch?“, „Ist es erlaubt?“ oder „Ist es gegen die Regeln?“

Andere Fragen, die wir stellen sollten
 Bevor wir uns einem bestimmten Verhalten hingeben, sind hier einige

Fragen, die wir uns stellen sollten:

- Ist es weise? – siehe Buch der SPRÜCHE
- Ist es hilfreich und erbaulich für andere? – siehe 1. KORINTH 10,23-30; RÖMER, Kap. 14-15
- Ist es liebevoll? – siehe 1. KORINTH 13
- Ist es selbstlos? – siehe PHILIPPER 2,1-11
- Wird Gott dadurch geehrt? – siehe 1. KORINTH 10,31-33
- Spiegelt es Reinheit und Heiligkeit wider? – siehe 1. THESSALONICHER 4,1-8; EPHESER 5,7-21

Wir müssen besser darin werden, solche Fragen zu stellen. Wir müssen verstehen, dass nur, weil wir etwas tun können, das nicht heißt, wir sollen es auch tun. Es gibt vieles, was wir tun können, doch noch weniger, was wir auch tun sollen. Wir sollten beginnen, uns zu fragen „Was ist wahrscheinlich das Ergebnis dieser Handlungsweise?“ und nur dann fortfahren, wenn es Menschen hilft, Gott ehrt, Reinheit und Heiligkeit widerspiegelt.

Meinungsverschiedenheiten

Dennoch kommen Christen oft zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen bezüglich des persönlichen Verhaltens und Lebenswandels. In diesem Fall, glaube ich, gibt es wenigstens zwei Prinzipien, die wir im Sinn behalten sollen:

1. Wir dürfen einander nicht richten, basierend auf unserem eigenen Denken (RÖMER 14,1-12).
2. Es handelt sich nicht um Richten, wenn man Menschen ermutigt, auf weise, selbstlose, liebevolle und Gott-ehrende Weise zu handeln.

Also fangen wir an, einander dabei zu helfen einzusehen, dass es bei einigen Dingen nicht um Richtig oder Falsch geht, sondern einfach um Weisheit und Unterscheidungs-

vermögen. Helfen wir einander dabei weise zu sein. Helfen wir einander, bessere Fragen zu stellen. Und lieben wir einander, selbst wenn wir zu verschiedenen Schlussfolgerungen kommen. So sollte das Leben in der Gemeinde aussehen.

Ich glaube wirklich, dass wenn wir alle lernen, bessere Fragen zu stellen und mit den Antworten ehrlich zu sein, wir uns weit häufiger auf dem gleichen Standpunkt wiederfinden werden.

In Liebe und in der Liebe Gottes,

Wesley McAdams (Plano/Texas)

Quelle: <https://radicallychristian.com/is-it-wrong-why-there-are-other-questions-you-need-to-ask> (Februar 2019)

„So wird also ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einander richten, sondern das richtet vielmehr, dass dem Bruder weder Anstoß noch Ärger gegeben werde!“

RÖMER 14,12-13

WER HAT'S GEPFLANZT?

Mit dem ersten neuen Grün im Frühjahr ist es auch wieder da. Kein Frühblüher, sondern das Unkraut. Es sprießt selbst zwischen Rissen im Asphalt.

Ich denke manchmal an die Schulgartenstunden in der Grundschule zurück. Einmal erklärte uns der Lehrer an Beispielen, was Unkraut ist. Er sagte, sogar Tomatenpflanzen seien Unkraut, wenn sie inmitten eines Kartoffelbeetes wachsen. Sie gehören nicht dahin und behindern die Pflanzen, welche man eigentlich dort haben will.

Einmal kreisten meine Gedanken beim Jäten um das, was Gottes Wort zum Thema sagt. Dass es überhaupt Unkraut gibt, ist eine Folge der Sünde in dieser Welt. Gott sprach zum ersten Menschen folgende Worte:

„ ... verflucht sei der Erdboden um deinetwillen, mit Mühe sollst du dich davon nähren dein Leben lang; Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Gewächs des Feldes essen. Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zur Erde kehrst, von der du genommen bist ...“

(1. MOSE 3,17-19)

Was hier steht, ist der Grund, warum ein Frühjahrsputz nicht ausreicht. Was sauber ist, bleibt nicht sauber, was erarbeitet wird, geht auch wieder kaputt oder verloren. Und das Unkraut wird wiederkommen. Solange wir leben, werden wir zu tun haben und erst mit dem Ende dieses Lebens endet der Kreislauf aus Jäten, Putzen, Flickern, Kleben und Reparieren.

Interessant ist Gottes Lösung gegen Unkraut. Die Bibel berichtet nicht nur, wie der ursprüngliche Garten verlorenging, sondern sagt auch, dass Gott mit einem neuen, viel besseren Gartenprojekt begonnen hat. In erster Linie geht es ihm nicht um Dornen und Disteln, sondern um das, was im übertragenen Sinne unser Leben überwuchert. Es sind Worte des Propheten Jesaja, die Jesus zitierte und auf sich bezog:

„Der Geist Gottes, des HERRN, ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat, um den Elenden gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, zerbrochene Herzen zu verbinden, den Gefangenen Befreiung zu predigen, den Gebundenen Öff-

nung der Kerkertüren; zu predigen ein Gnadenjahr des HERRN und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Traurigen; zu achten auf die Traurigen in Zion, dass ich ihnen Schmuck für Asche, Freudenöl statt Traurigkeit und Feierkleider statt eines betrübten Geistes gebe, dass sie genannt werden «Eichen der Gerechtigkeit», eine «Pflanzung des HERRN» zu seinem Ruhm.“

(JESAJA 61,1-3)

Wenn Gott etwas neues erschafft, drückt die Bibel dies häufig in landwirtschaftlicher Sprache aus. Heutzutage erscheint es befremdend, wenn einem jungen Menschen gesagt wird, er sei noch ganz grün hinter den Ohren. Es ist kein Kompliment, sondern bezeichnet seine Unerfahrenheit. Anders in der Bibel: Eine Pflanzung des Herrn zu sein, ist ein trostreiches Bild. Im ersten Psalm der Bibel geht es um einen Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist. Gott versorgt ihn und dieser Baum weiß um seine Abhängigkeit vom lebendigen Wasser. Jesus vergleicht seine Jünger an anderer Stelle mit den Reben eines Weinstocks. Paulus gebraucht das Bild eines Ölbaumes. Immer geht es um die gleiche Verheißung: Menschen werden erneuert, weil sie in Gott verwurzelt sind.

Interessant ist auch der Weg, auf

dem Gott diese Pflanzung anlegt. Wie auch in einem anderen bekannten Gleichnis beginnt alles mit dem Samen der ausgestreut wird – Gottes Wort. Und dieses Wort ist in der Person von Jesus zu finden. Der Samen kommt in Form des Gottmenschen Jesus in diese Welt und berührt alle Lebensbereiche. Ich kann mir vorstellen, dass der Zimmermannssohn auch mal Unkraut im elterlichen Garten jäten musste. Und nachdem er alle Arten von Menschen belehrt hatte, alle möglichen Krankheiten geheilt hatte, musste er sich selbst auch dem Tod stellen. Und er kündigte das mit den folgenden Worten an:

„Die Stunde ist gekommen, dass des Menschen Sohn verherrlicht werde! Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht. Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; wer aber seine Seele in dieser Welt hasst, wird sie zum ewigen Leben bewahren. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll auch mein Diener sein; und wer mir dient, den wird mein Vater ehren.“

(JOHANNES 12,23-26)

Und Jesus brachte Frucht, durch

seine Auferstehung von den Toten, durch seine Herrschaft zur Rechten Gottes. Doch das ist noch nicht alles: Wir sollen ihm auf diesem Weg folgen. Wer an dem festhält, was er bisher ohne Gott gemacht hat, soll loslassen und dorthin gehen, wo Jesus ist und sich mit ihm in den Tod begeben. Das geschieht anfänglich durch die Bekehrung, verbunden mit der Taufe, wo wir im Wasser untergetaucht mit dem Geschehen rund um Kreuz, Grab und Auferstehung verbunden werden (vgl. RÖMER 6,3-7). Und es geschieht jeden Tag aufs Neue, wenn wir unsere eigenen Ideen loslassen, um das zu tun, was der Gemeindefamilie als Ganzes gut tut.

Aber was ist nun mit dem Unkraut? Ist es kein Thema mehr, nur weil Gott etwas Neues gepflanzt hat? Ich wünschte, es wäre so. Aber noch leben wir in dieser alten Welt. Jesus hat uns zur Warnung ein Gleichnis hinterlassen:

„Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging davon. Als nun die Saat wuchs und Frucht ansetzte, da zeigte sich auch das Un-

kraut. Und die Knechte des Hausherrn traten herzu und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen in deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er aber sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan! Da sagten die Knechte zu ihm: Willst du nun, dass wir hingehen und es zusammenlesen? Er aber sprach: Nein! damit ihr nicht, indem ihr das Unkraut zusammenlest, zugleich mit ihm den Weizen ausrauft. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, dass man es verbrenne; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!“ (MATTHÄUS 13,24-30)

Der antike griechische Pflanzenkundler Theophrastos erwähnt an einer Stelle die Idee, dass sich Weizen mitunter in ein Unkraut verwandelt, denn Weizenfelder sind am Ende immer irgendwie von solchem Unkraut durchsetzt. Jesus hingegen erklärt, dass Gottes Same durch und durch gut ist, aber leider jemand seinen Unkrautsamen dazwischen sät.

Manche Kommentatoren meinen sogar, dass es sich in jenem Gleichnis um eine ganz spezielle Süßgras-Sorte handelt, nämlich um den *Taumel-Lolch*, der auf den ersten Blick wie junger Weizen aussieht. Man kann

gut nachvollziehen, dass voreiliges Jäten Schaden anrichten kann.

Was heißt das übertragen auf die Situation des Reiches Gottes in der Welt?

- Neben der Wahrheit wird immer auch die Unwahrheit gepredigt, wir werden das nicht verhindern können, wir können nur einfach immer wieder Gottes Willen tiefer erforschen und verkünden.
- Ob sich ein Mensch im Sinne Gottes entwickelt, ist anfangs nicht leicht festzustellen. Wenn wir voreilig richten, richten wir womöglich mehr Schaden als Nutzen an.
- Wir dürfen darauf vertrauen, dass Wahrheit und Irrtum gegen Ende immer mehr sichtbar werden.

Deshalb ermahnt uns Paulus mit ähnlichen Worten im 1. KORINTHERBRIEF 4,5:

„So urteilt nicht etwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird.“

Natürlich heißt das nicht, dass wir zusehen sollen, wenn jemand fort-

während und offenkundig Gottes Maßstäbe mit Füßen tritt. Dort wo schlechte Früchte sichtbar werden, hat auch Jesus nicht geschwiegen. Das blieb nicht ohne Wirkung:

„Da traten seine Jünger herzu und sprachen zu ihm: Weißt du, dass die Pharisäer Anstoß nahmen, als sie das hörten? Er aber antwortete und sprach: Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. Lasst sie; sie sind blinde Blindenleiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, werden beide in die Grube fallen.“
(MATTHÄUS 15,12-14)

Nicht jeder lässt sich überzeugen. Falsche Lehren und Traditionen wird es bis zur Wiederkunft des Herrn geben. Dann aber wird das Falsche, das Unehchte, das Unkraut, welches nicht von Gott kommt, ausgerissen. Versuchen wir bis dahin, selbst treu zu bleiben, ermahnen wir, falls nötig, und zeigen wir praktisch, dass wir eine Pflanzung des Herrn sind!

Und wenn sich manche Tage dunkel anfühlen, und wir uns wie begraben fühlen – vielleicht pflanzt Gott uns gerade für sein nächstes Projekt.

Alexander Bartsch

Markenzeichen LIEBE

Der Apostel Johannes schreibt viel über die Liebe. Das, was er über die Liebe sagt, ist aber alles andere als weich und schnulzig:

„Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels: Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt.“

(1. JOHANNES 3,10)

Wer nicht „Ja“ zu Gottes Wort sagt und sich seinem Willen unterordnen will, kann in Gottes Augen nicht gerecht sein. Aber auch wer seine Glaubensgeschwister nicht liebt, kann nicht ein Kind Gottes sein. Es ist sogar die Liebe zu unseren Geschwistern im Herrn, die Johannes uns als Prüfstein gibt. Daran können wir uns selbst messen, ob wir wirklich Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind oder nicht:

„Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben; wer nicht liebt, bleibt im Tod.“

(1. JOHANNES 3,14)

Bevor wir uns dieser Selbstprüfung unterziehen können, brauchen wir eine Definition der Liebe. Wie sieht denn diese Liebe aus? Nochmals kommt Johannes mit klaren, einfachen Worten zur Hilfe:

„Hierin haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben.“ (1. JOHANNES 3,16)

Diese Liebe haben wir – die wir Christen sein wollen – im Leben und Kreuzesopfer Christi erkannt:

„Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (RÖMER 5,8)

Jesus, obwohl er Gott war, erniedrigte sich selbst, nahm Menschengestalt an und wurde bis zum Tod am Kreuz gehorsam, um die Sünde der Welt auf sich zu nehmen. Der Herr des Universums, der ja reich war, ist um unsertwillen arm geworden, damit wir durch seine Armut reich werden

(2. KORINTHER 8,9). Das ist Liebe!

Der Heilige Geist sagt uns durch Johannes: Wer diese Liebe Gottes erkannt und empfangen hat, ist verpflichtet, seine Glaubensgeschwister ebenso zu lieben. Ich bin also verpflichtet, das Wertvollste für meinen Bruder herzugeben: meine Zeit, meine Kräfte, alles bis hin zu meinem Leben.

Diese selbstlose Liebe zum Bruder ist sehr kostbar, weil sie uns sehr viel kostet: nichts weniger als die Überwindung meiner Eigeninteressen. Gegen meine Liebe zum Bruder können sich Gefühle wie Antipathie, Enttäuschung oder Neid stemmen. Schuld zuzugeben oder um Vergebung zu bitten, kann einem schwer fallen. Manchem würde es tatsächlich leichter fallen zu sterben, als seinen Stolz, seine Meinung, sein Rechthaben sterben zu lassen.

Die Geschwister zu lieben, kann uns schwer fallen. Es führt aber kein Weg daran vorbei, wenn wir Gottes Kinder sein wollen:

„Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit.“

(1. JOHANNES 3,18)

Gott will, dass wir uns gegenseitig im Blick haben, uns umeinan-

der kümmern, uns unterstützen, einander warnen und ermahnen, füreinander da sind - eben uns lieben!

Warum ist es Gott so wichtig, dass wir einander lieben?

Zuerst einmal ganz einfach, damit es uns gut geht! Gibt es etwas Schöneres, als geliebt zu werden? Es ist ein Vorgeschmack auf den Himmel! Wir dürfen die Liebe Gottes jetzt durch einander erfahren. Gott will andere durch dich mit seiner Liebe versorgen. Das ist eine große Ehre!

Und zweitens: Gott möchte, dass alle Menschen, die Jesus noch nicht kennen, ihn an unserer Liebe zueinander entdecken können:

„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“

(JOHANNES 13,35)

Weder Wunder noch Lehre noch karitative Werke werden die Welt von unserer Beziehung zu Gott überzeugen. Es ist unsere Liebe untereinander. Der Apostel Paulus erklärt im 13. Kapitel des 1. KORINTHERBRIEFES, dass Zungenreden, Erkenntnis, Glauben und sogar Selbstaufopferung - wenn sie ohne Liebe zum Bruder geschieht - alles nichts nützt!

Diese Liebe ist eine Frucht des Heiligen Geistes. Selbst können wir sie nicht hervorbringen. Was wir tun können ist, dem Geist Raum in uns zu geben, damit er seine Kraft in uns entfalten kann.

Ich gebe Gottes Geist Raum, indem ich:

1. sein Wort regelmäßig lese, um die Liebe Gottes im Wort und Handeln von Jesus zu erkennen.
2. mich einfach entscheide, zu lieben: Ich will meinen Bruder lieben. Koste es, was es wolle. Ungeachtet dessen, wie meine Gefühle auf ihn reagieren.
3. bete, dass Gott mir diese Liebe schenkt, die mir fehlt:

„Dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, dass er uns hört, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten.“ (1. JOHANNES 5,14)

Höre nicht auf, dafür zu beten, bis Du diese Liebe hast! Sie ist unser Markenzeichen. Wenn Du sie willst und Gott sie will, wie kann sie nicht geschehen?

David Tarjan (Zürich)

